Vikariats Araukanien (1928) durchaus nicht „die Entwicklung der Mission zur Missionskirche“ (379), schon gar nicht, wenn hier etwas von dem sichtbar werden soll, was das Vaticanum II über die Eigenständigkeit der Ortskirche ausgesagt hat (übrigens werden die Termini *Ortskirche*, *Teilkirche* so unterschiedslos gebraucht, daß Verwirrung entstehen muß). — Schließlich noch einige Kleinigkeiten: S. 191 muß es 1767 statt 1667 heißen. — S. 390 fehlt die Kapitelsüberschrift: Der innere Ausbau der Missionsteilkirche. — Ungereimt ist, daß immer wieder „erste Araukanerpriester“ auftauchen (z. B. 196. 414. 417). — Mit Formulierungen wie „autochthone Religionen als „Altes Testament““ (349. 459) sollte man viel behutsamer umgehen.

Münster

Josef Glazik MSC

Weber, Hans-Ruedi: *L'invitation au festin. Matthieu et la mission* (= Collection missionnaire, N° 9). Editions Labor et Fides [1, rue Bauregard] CH-1204 Genève 1972; VIII + 141 pp.

Vf. hat sich das Ziel gesetzt, die besondere Weise entdecken zu helfen, wie *Mt* Zeugnis von Christus gibt. Er versucht das nicht durch einen Kommentar Kapitel für Kapitel, Vers für Vers, sondern dadurch, daß er das Evangelium unter dem Aspekt der *Mission* betrachtet. Denn die Mission ist seiner Meinung nach die Mitte des Matthäus-Evangeliums, was von der westlichen Missionstheologie nicht genügend berücksichtigt worden sei, die durchweg paulinisch-lukanisch argumentiere (p. V). In sieben Kapiteln, denen jeweils ein Bild vorangestellt wird, erklärt und meditiert Vf. grundlegende Themen des *Mt* wie: Volk Gottes, Berufung der Heiden, Botschaft für die Armen, Nachfolge... Die Einladung zum Festmahl (Kap. VI u. VII) wird dann zu einer Aufforderung, die hier und heute gilt (Kap. VIII). So zeigt sich, daß das Buch als ein Leitfaden für Bibelarbeit in Gruppen gedacht ist. In einigen Anhängen werden „Hilfen“ dazu geboten; sie lassen allerdings erkennen, wie beanspruchend und schwierig so etwas ist. Doch macht das Buch Mut dazu.

Münster

Josef Glazik MSC

RELIGIONSWISSENSCHAFT

Burkert, Walter: *Homo necans*. Interpretationen altgriechischer Opferriten und Mythen (= Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten, 32). W. de Gruyter-Verlag, Berlin/New York 1972; XII + 356 S., Ln. DM 88.—

Verfasser macht es dem Leser nicht leicht: Er führt ihn mit seinen „Interpretationen“ durch verschiedene wissenschaftliche Bereiche, indem er „von altgriechischen Texten aus biologisch-psychologisch-soziologische Erklärungen religiöser Phänomene versucht“ (1). Damit fordert er einen hohen Grad von Aufmerksamkeit bei der Lektüre; er gewinnt aber dadurch Verständnismöglichkeiten, die der herkömmlichen Philologie wie auch den genannten Einzelwissenschaften weitgehend verschlossen bleiben müssen.

Es ist gänzlich ausgeschlossen, ein Werk von der Fülle, wie es BURKERT hier vorgelegt hat, nur annähernd in einer Besprechung zu würdigen. Allein das — sehr sorgfältig — verwendete Quellenmaterial, mit dem BURKERT gearbeitet hat, umfaßt nicht nur weite Teile der gesamten griechischen und diesbezüglichen lateinischen Literatur, sondern darüberhinaus auch wichtige archäologische Be-

funde. Außerdem werden oftmals Vergleichsbelege aus anderen antiken Kulturkreisen genannt. Den perfekten Umgang mit der modernen Literatur eigens hervorzuheben, heißt schon fast, BURKERT beleidigen.

Was ist nun in diesem Werk geleistet? Es wird der — gelungene — Versuch unternommen, die wichtigsten Kulte, Riten und Feste des antiken Griechenland aufzuzeigen und zu interpretieren, wobei die mythische Grundlage stets gegenwärtig bleibt. Das Durchdringen der in manchen Teilen überaus komplizierten Symbolik verlangt eine sehr genaue und jegliche anachronistische Assoziation vermeidende Sprache. Die Deutung erst mag sich moderner Mittel bedienen, um die Vorgänge auch von der Seite der Psychologie oder der Verhaltensforschung transparent zu machen. Kernstück der altgriechischen Opferriten ist das Töten, das das Todeserleben aktualisiert: Dies ist in allen bedeutenden Kulturen, stets auf der Grundlage von Mythen, nachweisbar. Die Todesbegegnung als Tötungshandlung soll den Fortbestand des Lebens und seiner Nahrung verbürgen, das Todesopfer den Tod besiegen. Von der urmenschlichen Jägersgesellschaft hin bis zu den tiefen Mysterien von Eleusis verbindet dieses Motiv die Kulte, die BURKERT ordnend auf diesen Kern hin analysiert. Bemerkenswert ist dabei die Verbindung von Tötung und Verehrung des Getöteten, die in vielen Kulturen anzutreffen ist; bemerkenswert auch das gemeinsame Essen vom Geopferten. Schließlich ist — bei dieser so allgemeinen Charakteristik — die durch den Opfer- und Tötungsritus hervortretende besondere Verbindung der opfernden Gemeinschaft zu erwähnen, die bisweilen auch in eine Verbindung mit dem Opfer selbst aufgeht.

Schon aus diesen Andeutungen kann entnommen werden, welches Interesse eine genauere Auseinandersetzung mit BURKERT's Werk haben kann; nicht nur die Religionsgeschichte des klassischen Griechenland, auch die des Christentums mag angesprochen sein. Über die allgemeine Deutung hinaus finden sich in diesem Werk aber auch eine große Zahl von einzelnen Textinterpretationen, die bislang als dunkel geltende Stellen aufklären helfen (z. B. die Einordnung der Astyages-Geschichte bei Herodot 1, 108—119). — So darf als Zusammenfassung gesagt sein: An diesem vorbildlichen Werk wird keiner vorbeigehen können, der sich mit der Religionsgeschichte des antiken Griechenland befaßt; an diesem Werk aber sollte auch keiner vorbeigehen, der das Opfermotiv, das im Christentum zu höchster Bedeutung erhoben wurde, in die Geschichte hineinverfolgen will.

Freiburg/Br.

Bernhard Uhde

Eichhorn, Werner: *Die Religionen Chinas* (= Die Religionen der Menschheit, Bd. 21) Verlag W. Kohlhammer/Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1973; 420 S., Ln. DM 74.—

Das vorliegende Buch des vor wenigen Jahren emeritierten Tübinger Sinologen ist ein großer, geschichtlich angelegter Aufriß des religiösen Lebens in China, der die weite Zeitspanne von fast 4000 Jahren umfaßt. Als Sinologen interessiert den Autor vor allem der chinesische Standpunkt. Da er sich in chinesischen Quellen und neueren Studien gut auskennt, liefert er viel neues Tatsachenmaterial in einem Entwurf, der in dieser umfassenden Breite einmalig sein dürfte. Das Ordnungssystem der chinesischen Dynastien zugrundeliegend, beschreibt er für jede Periode die eigentümlichen religiösen Bewegungen, Neuschöpfungen oder Weiterentwicklungen. Erfreulicherweise gehört bei ihm auch das Christentum zu den Religionen Chinas.